

Sprachwahl mit Sprachversand.

Wiederum rein menschlich genommen, eignet sich auch der Österreicher zu dieser Erziehungsarbeit recht gut, jedenfalls in vieler Hinsicht besser als der Norddeutsche. Er ist schmiegsamer als dieser; er hat zwar ein bißchen Beamtendübel, aber keinen eigentlichen Kastengeist wie sein nördlicher Bruder. Und eine praktische Kenntnis seiner Nachbarn ist ihm nicht abzusprechen; sie ist ehrlich genug erworben. Wer hatte in der jüngsten Phase des Krieges die politische Gaunerei Italiens richtig vorausgesehen? Der Österreicher, der seine „Kagelmacher“ kannte, aber nicht der Deutsche, denn der war von sentimentalischen Betrachtungen über Italien nicht abzubringen. Besonders die Slawen kennt der Österreicher aus jahrhundertlangem Verkehr; er hat vielleicht einige ihrer Schwächen angenommen, aber er teilt auch einige ihrer Vorzüge — zum Beispiel die Pflege der Musik. Jedenfalls, diese Anduldsamkeit gegen manches Allzumenschliche, die der Norddeutsche so oft hat, ist dem Österreicher fremd, und diese Eigenschaft ist für die Beherrscher eines großen Reiches von vielen Völkerschaften nicht unpraktisch. Das Mittelglied dieser Herrschaft zwischen den eigentlichen Regierenden und der Bevölkerung ist das Beamtentum, das in dieser Monarchie von ganz besonderer Wichtigkeit und von

einem eigentümlichen Charakter ist. Ich möchte sagen, es hat etwas Abstraktes, das auch wieder von jedem besondern nationalen Wesen absehen will, sondern das hoch über diesem Wust von zwanzig Kronländern und zwölf Völkern stehen will. Daher auch in ihren öffentlichen Kundgebungen diese besondere Amtssprache, die den Reichsdeutschen, der nach Österreich kommt, oft mit tiefem Staunen erfüllt, und die er studiert wie ein merkwürdiges Idiom. Er sieht zwar, daß es Deutsch (manchmal gutes, altes Deutsch!) ist, aber mit so sonderbaren Überresten von altem Kuriakstil erfüllt, daß man schon seinen Kopf bei manchen Wendungen anstrengen muß. Was „Assentierung“, „Approvisionierung“, „Superarbitrierung“ bedeuten, ist für den Deutschen aus dem Reich, wenn er das aus öffentlichen Kundmachungen in Wien liest, nicht verständlich, aber dem Österreicher ganz klar; er ist an diese Ausdrücke gewöhnt und empfindet das Künstliche in ihnen gar nicht mehr. Wie er auch gegen vieles andere Künstliche in seinem Beamtentum mit den vielen Hofräten und den vielen Kanzleien nichts einzuwenden hat; es ist eben bei der Eigenart seines Staates notwendig.

* * *

Dem reichsdeutschen Leser werden nun vielleicht die Gründe klar sein, warum wir uns hüten müssen, die Doppelmonarchie, wie so oft, mit unserm Maßstabe zu messen. Österreich wird immer die deutsche Kraft, die deutsche Intelligenz als unentbehrliches, das Ganze zusammenhaltendes Element brauchen, aber seine staatlichen Lebensbedingungen sind anderer Art als unsere; diese genau kennen zu lernen, ist jetzt mehr als je für uns nötig und nützlich. Föderativstaaten sind ja heute noch außer Österreich vorhanden; sie bieten aber wenig Vergleichspunkte mit Österreich, haben auch für uns nicht das Interesse. Man könnte meinen, das englische Weltreich mit seiner recht lockern Verbindung der einzelnen Teile, seinen großen politischen Freiheiten der Einzelstaaten, die eigentlich nur durch die Dynastie und das Heer (die Flotte) verbunden sind, böte noch die größte Ähnlichkeit. Vielleicht hat aus diesem Grunde immer eine gewisse Anglomanie gerade in der österreichischen Aristokratie bestanden. Oder aber, diese Anglomanie beruht auf dem gemeinsamen Hang zu Außerlichkeiten, den beide, Engländer wie Österreicher haben. Jedenfalls ist diese Anglomanie auch jetzt während des Krieges noch nicht ganz verschwunden; von dem Volkshatz, der in Reichsdeutschland gegen Albion herrscht, bemerkt man hier wenig. Der ganze Volkshatz richtet sich hier gegen Italien, wozu ja auch Gründe genug da sind. Für Rußland dürfte jedenfalls die Zeit vorbei sein, wo seine Staatsmänner sich solche Scherzworte erlaubten, wie: „Österreich ist eine Regierung, aber kein Staat“. Österreich hat sehr wohl bewiesen, daß es ein lebensfähiger Staat ist; davon werden sich seine Nachbarn nun wohl für alle Zukunft überzeugt haben.